

Zeitwort

**17.10.1911:**

Der Reichstag entscheidet im Antiqua-Fraktur-Streit

Von Frank Hertweck

Sendung vom: 17.10.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2018

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

**Autor:**

Worüber man sich streiten kann! Heute, in Zeiten der Digitalisierung stehen uns scheinbar unendlich viele Schrifttypen zur Verfügung, es gibt keine Regeln, allenfalls die des guten Geschmacks. Das war einmal anders. Am 17. Oktober 1911 stimmte der Deutsche Reichstag darüber ab, ob die Antiqua als zweite Schrift neben der Fraktur in Schulen eingesetzt werden durfte. Antiqua ist eine Schrift mit gerundeten Bögen, Fraktur eine gebrochene.

Dem ging ein jahrzehntelanger Streit voraus. Der Schreibwarenhersteller Friedrich Soenneken hatte die Reformvorschläge auf den Weg gebracht, 1885 wurde zur Unterstützung der „Verein für Altschrift“ gegründet. Altschrift meint Antiqua. Als Gegenspieler traten auf der Oberrektor der Reichsdruckerei Adolf Reinecke und der Verleger Gustav Ruprecht. Deren Propaganda lief über den „Allgemeinen Deutschen Schriftverein“. 1911 war das Jahr der Entscheidung. Am 4. Mai stimmte der Reichstag der Nutzung der Antiqua zu, nahm das Votum aber nach heftigen Protesten wieder zurück. Am 17. Oktober fiel der endgültige Entschluss, 75 % der Abgeordneten sagten Nein zur Antiqua. An der Fraktur sollte das deutsche Wesen genesen. Die Antiqua galt, so Reinecke, als erbfeindlich „wälsch“, also als Französisch, und die Fraktur dagegen als gerade, eckig, knorrig, geästelt, also irgendwie typisch deutsch.

Gegen alle historische Wahrheit behaupteten die chauvinistischen Typographen, die gebrochene Schrift, die gotische Schrift, zu denen die Fraktur gehört, sei eine deutsche Schrift. Aber nicht nur, dass wichtige deutsche Buchdrucker an der Entwicklung der Antiqua beteiligt gewesen waren, auch die gotische Schrift entstand in ihrer handschriftlichen Form im sogenannten wälschen Frankreich. Allenfalls könnte man sie als protestantische Schrift bezeichnen, denn in einer ihrer Typen, nämlich der Schwabacher, ließ Martin Luther seine Bibelübersetzung drucken, wohl ganz bewusst gegen die Kirche in Rom gerichtet, die die Antiqua benutzte.

Über mehrere Jahrhunderte blieb Deutschland auf einem Sonderweg, nämlich zweischriftlich. Deutsche Texte wurden in Fraktur, lateinische Texte in Antiqua gedruckt. Und das selbst im gleichen Buch, wenn lateinisch zitiert wurde. Mit den patriotischen Aufwallungen Ende des 18. Jahrhunderts und den Befreiungskriegen gegen Napoleon wurde das Schriften Nebeneinander zum Gegeneinander politisiert. Wer deutsch sein wollte, musste Fraktur schreiben. Wer international unterwegs war oder dachte, nutzte die Antiqua. So ist die Zuspitzung der Debatte in ein „Entweder – oder“ nach der Entstehung des deutschen Reiches und damit der Ausweitung der strengen preußischen Vorgaben zur allgemeinen Schulpflicht keine Überraschung. Sie mündete in der Reichstagsentscheidung.

Aber die Geschichte dieses Streits birgt noch ein Nachspiel. Die Nationalsozialisten wollten 1933 alle Schreibmaschinen auf Fraktur umstellen, aber es war gerade Hitler der diese Frakturbefürworter als Zitat „Rückwärtse“ beschimpfte.

Und 1941, als die Eroberungen des Zweiten Weltkriegs die Fantasien eines europäischen Großreiches ins Kraut schießen ließen, waren es gerade die Nazis, die die Fraktur verboten, weil keiner sie außerhalb von Deutschland lesen konnte. Plötzlich galt die einstige deutsche Schrift als „Judenletter“.

Es ist eine bizarre Pointe, dass deutsche Neonazis gerade die Fraktur als chauvinistischen Protest verwenden, nicht ahnend, was Hitler über diese gotische Schrift gedacht hatte: „Eure gotische Verinnerlichung passt schlecht in das Zeitalter von Stahl und Eisen, Glas, Beton, von Frauenschönheit und Männerkraft, von hochgehobenem Haupt und trotzigem Sinn.“ Sowa nennt man Ironie der Geschichte.